

Die Befunde des Studierendensurveys über das Studium der Geisteswissenschaften bestätigen, dass zwischen Magister- und Lehramtskandidaten erhebliche Unterschiede in den Studienstrategien und im Studierverhalten, in den Erwartungen an das Studium und an die spätere berufliche Tätigkeit bestehen. Die Trennung von Magister- und Lehramtsstudium wird daher erwogen und debattiert. Zuletzt hat das Wissenschaftsministerium von Nordrhein-Westfalen dazu weitreichende Vorschläge vorgelegt, die allerdings bei manchen Hochschulen auf heftige Kritik stießen. Welche Folgerungen erlauben die Stellungnahmen der Studierenden der Geisteswissenschaften? Welches der in der Diskussion befindlichen Modelle käme ihnen am meisten entgegen?

Der Bericht über das „Studium der Geisteswissenschaften“ wird demnächst vom Bundesministerium für Bildung und Forschung publiziert (Bonn 2001). Er kann über das BMBF bezogen oder über die AG Hochschulforschung an der Universität Konstanz bestellt werden. Die folgende Stellungnahme ist ein Auszug aus der Bilanz dieser Veröffentlichung.

2 Trennung von Lehramt und Magisterstudium? Vier Modelle in der Diskussion

Studierende, die das Staatsexamen für das Lehramt anstreben, unterscheiden sich in vielen Orientierungen und Verhaltensweisen von ihren Fachkommilitonen, die mit dem Magister abschließen wollen. Teilweise liegen die Erwartungen an das Studium, die Studienstrategien und die Forderungen zur weiteren Entwicklung der Hochschulen weit auseinander und lassen sich scheinbar durch ein gemeinsames Studienangebot kaum erfüllen. Daher ist die Frage berechtigt, ob Reformen des Studiums der Geisteswissenschaften die grundsätzlich unterschiedlichen Haltungen und Erwartungen von Studierenden der beiden Abschlüsse beachten sollten.

Angestrebte Tätigkeitsbereiche von Magister- und Lehramtsstudierenden

Große Unterschiede zwischen Magister- und Lehramtsstudierenden treten in den angestrebten Tätigkeitsbereichen auf. Für die Lehramtskandidaten steht die Schule eindeutig im Vordergrund. Fast alle sind auf eine schulische Tätigkeit ausgerichtet (91%); fast zwei Drittel (64%) sogar ganz bestimmt. Andere Bereiche wie die Privatwirtschaft oder berufliche Selbständigkeit, werden kaum erwogen, geschweige denn angestrebt (höchstens von 7%). Die beruflichen Absichten der Magisterstudierenden richten sich dagegen in ähnlichen Umfängen auf die verschiedenen Tätigkeitsbereiche (vgl. Abbildung).

Für die Lehramtsstudierenden ist der Schulbereich immer noch das wichtigste Berufsfeld, in dem sie auch vermehrte Praxiserfahrungen fordern. Hinzu kommt die spezifische berufliche Wertorientierung der Lehramtsstudierenden, die soziale Aspekte herausstellen, den Umgang mit Menschen und anderen zu helfen. Damit sind für die Lehramtsstudierenden neben dem Fachwissen in erster Linie soziale und kommunikative Qualifikationen von größerer Bedeutung.

Das Spezifikum des Magisterstudienganges besteht darin, dass er nicht auf ein klar umrissenes Berufsfeld hin ausbildet. Damit korrespondiert die breiter angelegte und flexible Studiengestaltung der Studierenden. Die beruflichen Tätigkeiten der Magisterabsolventen sind einerseits durch eine große Vielfalt gekenn-

zeichnet, andererseits durch eine starke Fluktuation, gerade in den ersten Beschäftigungsverhältnissen. Daher erachten sie Berufserfahrungen (auch durch Praktika) und vor allem den Erwerb von Schlüsselqualifikationen für unumgänglich.

Modelle zur Ausbildung von Magister- und Lehramtsstudierenden

Wegen der unterschiedlichen Bedürfnisse der Studierenden beider Abschlussarten ist eine Trennung der beiden Studiengänge prinzipiell möglich, um eine jeweils spezifischere Ausbildung der Studierenden auf ihre Erwartungen und ihre späteren Tätigkeiten hin anzubieten. Es bestehen verschiedene Modelle, wie versucht werden könnte, beiden Abschlusszielen gerecht zu werden.

- Dem weitreichendsten Konzept zufolge würde die Lehrerausbildung aus der Universität herausgenommen und an eigenen Hochschulen (Professional Schools) eingerichtet (oder bestimmte Hochschulen würden auf diesen Schwerpunkt hin umgewandelt). Damit könnte die Lehrerausbildung spezifisch auf den Schulbereich abgestimmt werden und darauf vorbereiten. Jedoch würde die Ausbildung den Austausch zu anderen Fachbereichen und die Nähe zum wissenschaftlichen Studium verlieren. Das bisherige Universitätsstudium wäre durch eine berufsakademische Ausbildung ersetzt. Werden diese Absolventen aber nicht gesichert in den Schuldienst übernommen, könnten sich für sie deutliche Nachteile gegenüber den Magisterabsolventen ergeben.
- Eine andere Alternative stellt das sogenannte „Y-Modell“ dar, das nach einem gemeinsamen Grundstudium die Gabelung des Studiums gemäß den beiden Zielen Lehramt oder Magister vorsieht. Dieses Modell bezieht sich auf die Einführung der Bachelor- und Masterabschlüsse: ein einheitliches Kurzstudium bis zum Bachelor und danach (bei Bedarf) eine spezielle Ausbildung zum Master, sei es als Magister oder zum Lehramt. Das Modell hat den Vorteil, dass die Lehrerausbildung weiterhin an den Universitäten verbleibt und eine spezialisierte Ausbildung für beide Abschlussarten angeboten wird, wobei spätere Wechsel möglich sind. Jedoch bedarf es dafür neuer inhaltlicher und struktureller Konzepte für die gestuften Studiengänge.
- Eine dritte Möglichkeit stellt die gesonderte „Fakultät für Lehramtsstudierende“ dar. In diesem Modell würde das Lehramtstudium eigenständig organisiert, um die Integration und den Zusammenhalt als auch die Effizienz und Abstimmung zu steigern. Diese Fakultät müsste übergeordnet sein und alle Fächer der Lehrerausbildung umfassen. Die Lehramtsstudierenden würden damit jeweils zwei Fakultäten angehören, einer fachspezifischen und einer organisatorischen. Als Vorteil hätten die Studierenden eine Anlaufstelle, die auf ihre spezielle Situation eingeht, ohne dass die Verbindung zu anderen Fachstudierenden (z.B. Magister) verloren geht. Jedoch müssten dafür auf verwaltungstechnischer Ebene organisatorische und strukturelle Neuerungen wie auch Regelungen über Verantwortlichkeiten eingeführt werden.
- Eine vierte Alternative geht vom Erhalt der bestehenden Studiengestaltung aus. Sie setzt auf die Optimierung vorhandener Stärken und den Abbau erkennbarer Schwächen, ohne die grundsätzlichen Strukturen zu ändern. Würden solche Vorhaben ernsthaft umgesetzt und verwirklicht, könnten vielfache Verbesserungen im Rahmen der vorhandenen Verhältnisse erreicht

werden. Auf weitreichende Änderungen, die in ihren Folgen oft schwer abschätzbar sind, ließe sich verzichten. Jedoch bedarf es bei den notwendigen Verbesserungen eines großen Engagements seitens der Hochschulpolitik und Universitätsleitungen, der Lehrenden und Studierenden, damit sie nachhaltig wirksam werden.

Die Stellungnahmen der Studierenden lassen keine eindeutigen Schlüsse zu, welches der vier Modelle sie bevorzugen. Unter den Lehramtskandidaten finden sich größere Gruppierungen, denen ein gesondertes Lehramtsstudium im berufsakademischen Sinne entgegenkäme. Auf alle Fälle wäre vielen hinsichtlich Bindung und Zusammenhalt, Orientierung und Studienplanung mit einer eigenen Lehrerfakultät geholfen. Den Magisterstudierenden liegt aufgrund ihrer stärkeren wissenschaftlichen Orientierung das längere, vertiefende Universitätsstudium näher. Allerdings könnte ein gestufter Aufbau des Studiums den bei ihnen verbreiteten Verzögerungen, Leerläufen und Unterforderungen entgegenwirken. Die Vor- und Nachteile abwägend, spricht angesichts dieser Gegebenheiten letztlich wohl am meisten für das „Y-Modell“, weil damit den unterschiedlichen Interessen und Erwartungen der Studierenden am ehesten entsprochen werden kann. Der Vorteil dieses Modells liegt außerdem darin, dass es an die Einführung von Bachelor und Master anknüpft und keine gesonderten Organisationseinheiten (Fakultäten, Hochschulen) voraussetzt.

Frank Multrus / Tino Bargel

Abbildung
Angestrebte Tätigkeitsbereiche von Studierenden der Geisteswissenschaften nach beabsichtigtem Abschluss: Magister oder Staatsexamen für das Lehramt (WS 1997/98)
 (Angaben in Prozent)

